

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst und das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst

Ausgabe 3/04



## VERABSCHIEDUNG VON CHEFARZT DR. HANS SUNDERMANN

St. Magnus-Haus:  
Arbeitsgruppe definiert Leitbild

**Parkflügel: Nutzungskonzept fertiggestellt**



**ST. JOSEF-STIFT** SENDENHORST

# INHALT



◀ *Festakt zur Verabschiedung des scheidenden Chefarztes Dr. Hans Sundermann und zur Einführung seines Nachfolgers Dr. Frank Horst*  
Seite 4



◀ *St. Magnus-Haus: Mitarbeiter definieren Leitlinien ihrer Arbeit*  
Seite 8



◀ *Parkflügel: Moderner Neubau nimmt Gestalt an*  
Seite 10



◀ *Schwester Rolendis feierte Goldenes Professionsjubiläum*  
Seite 16

## Im Blickpunkt

Konzept Integrierte Versorgung .....	S. 3
Festakt für Dr. Hans Sundermann und Dr. Frank Horst .....	S. 4
Interview mit Dr. Hans Sundermann .....	S. 6
St. Magnus-Haus: Mitarbeiter definieren Leitlinien ihrer Arbeit .....	S. 8
Parkflügel: Baustein für die Zukunft .....	S. 10

## Rückblick

Netzwerk präsentiert sich beim Info-Tag des Ehrenamtes .....	S. 13
Kooperation von St. Josef-Stift und dem Westf. Leichtathletikverband .....	S. 14
Delegation aus dem Franziskus-Heim, Oppeln, besichtigt das St. Josefs-Haus .....	S. 15
Schwester Rolendis feierte Goldenes Professionsjubiläum .....	S. 16
Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy wurde 75 .....	S. 17
Hannelore Setter feierte 70. Geburtstag in großer Runde .....	S. 18
Symposium mit Informationen „Rund um das Hüftgelenk“ .....	S. 19
Ergotherapie-Fortbildung .....	S. 20
Fortbildungsveranstaltung der Abt. für Kinder- und Jugendrheumatologie ...	S. 21
Kursreihe für pflegende Angehörige .....	S. 22
Ehemaligen-Treffen .....	S. 23
„Tag des Rheumatikers“ .....	S. 24
Notizen rund um das St. Josef-Stift .....	S. 25

## Einblick

Neue Mitarbeiter in unserem Hause .....	S. 26
---	-------

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädisches Zentrum  
Nordwestdeutsches Rheumazentrum  
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0  
E-mail: info@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de

### Redaktion:

B. Gozcol, A. Große Hüttmann

### Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

### Auflage:

1300 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

### ◀◀ Titelfoto:

Drei Chefarztgenerationen trafen sich anlässlich des Wechsels an der Spitze der Klinik für Orthopädie: Dr. Frank Horst, Dr. Heinrich Book und Dr. Hans Sundermann (v. l.)



Bei einem ersten Gespräch mit Vertretern der Barmer Ersatzkasse erläuterten Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes das Gesamtkonzept der so genannten Integrierten Versorgung.

## „GESPRÄCHE SIND AUF EINEM GUTEN WEG“

### KONZEPT DER SO GENANNTEN INTEGRIERTEN VERSORGUNG VORGESTELLT

Die Gespräche sind auf einem guten Weg“, ist Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, überzeugt. Mit hochrangigen Vertretern der Barmer Ersatzkasse wurde Anfang Juni über den möglichen Abschluss eines Vertrages zur Integrierten Versorgung gesprochen. Die Experten auf Seiten der Krankenkasse zeigten sich dabei durchaus angetan vom vorgelegten Gesamtkonzept des St. Josef-Stiftes.

„Vor allem die beabsichtigte Einbindung der niedergelassenen Ärzte ist ein zentraler Punkt unseres Entwurfs, und das stieß auf ein sehr positives Echo“, so Heese. Im Anschluss an die Vorstellung des Konzeptes des St. Josef-Stiftes wurde der Vertragsentwurf durchgesprochen und auch über verschiedene Vergütungsmodelle diskutiert.

Wie bereits im letzten BLICKPUNKT berichtet, ist es das Ziel der Integrierten Versorgung, für eine genau definierte Patientengruppe maßgeschneiderte und optimierte Versorgungspakete über die im Gesundheitswesen noch immer bestehenden Sektorengrenzen hinweg zu erbringen. Kurz: Es würde mit einer oder mehreren Krankenkassen für den Bereich der Total-Endoprothetik ein Vertrag geschlossen, der einen abgestimmten Behandlungspfad vom Erstkontakt beim niedergelassenen Arzt bis hin zu einem individuellen Rehabilitationsangebot und der erforderlichen Nachsorge zum Inhalt hat. Dadurch soll eine hohe Qualität gewährleistet, die Wartezeiten für die Patienten deutlich reduziert und ein durchgängiger Informationsfluss sichergestellt werden. Das St. Josef-Stift würde in dem Modell die Qualitäts-, aber auch die Budgetverantwortung für den gesamten Leistungsprozess (einschließlich einer Garantiezeit von zehn Jahren) übernehmen.

Der Vorteil für die einen solchen Vertrag abschließende Krankenkasse: Das Krankenhaus steht für eine hohe Qualität der Behandlung ein und muss den Behandlungsweg gleichzeitig so gestalten, dass auch die ökonomische Seite passt. Auf der einen Seite würde die Leistungskonzentration in der Totalendoprothetik durch höhere Fallzahlen in einer Spezialklinik wie dem St. Josef-Stift gefördert. Der Zusammenhang zwischen hohen Fallzahlen und einer guten Ergebnisqualität wird auch von den Krankenkassen sehr wohl wahrgenommen.

Weitere Gespräche mit den Kostenträgervertretern sollen in den nächsten Wochen folgen. Auch verschiedene potenzielle Kooperationspartner aus dem Bereich der niedergelassenen Ärzte und der Leistungsanbieter in der Rehabilitation haben schon ihr Interesse an dem Modell bekundet.

Vielleicht kann vom Abschluss eines solchen ersten Vertrages eine gewisse Signalwirkung für andere bereits bestehende oder angedachte Konzepte der Integrierten Versorgung ausgehen. Das St. Josef-Stift würde dem sicher sehr aufgeschlossen gegenüberstehen.

# GÜTESIEGEL „MADE BY“



## FESTAKT ZUR VERABSCHIEDUNG DES SCHEIDENDEN CHEFARZTES UND ZUR EINFÜHRUNG SEINES NACHFOLGERS DR. FRANK HORST

**E**in hervorragender Mediziner, der stets das Wohl der Patienten im Blick hatte, ein Mann mit Weitsicht und Durchsetzungsvermögen und ein Chef, der seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Höchstleistungen motivieren konnte: Das waren nur einige Attribute, die anlässlich der offiziellen Verabschiedung von Chefarzt Dr. Hans Sundermann von den zahlreichen Rednern genannt wurden. In einem waren sich alle sicher: Der Ärztliche Direktor hat das St. Josef-Stift über viele Jahre hinweg wesentlich mitgeprägt und großen Anteil am Gütesiegel „Made im St. Josef-Stift“.



*Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy*

„Sie haben das Wohl der Patienten stets in den Mittelpunkt ihres gesamten Wirkens gestellt“, würdigte der Kuratoriumsvorsitzende Wilhelm Goroncy vor zahlreichen Festgästen, unter ihnen Weihbischof Friedrich Ostermann und Landrat Dr. Wolfgang Kirsch, das außergewöhnliche Engagement eines Arztes, der nahezu



*Prof. Dr. Rolf Miehke*

35 Jahre in Sendenhorst tätig war, davon 25 Jahre als Chefarzt.

„Du warst ein tadelloser Arzt, ein exzellenter Operateur, stets ruhig und besonnen in den Problemlösungen und zeigtest immer ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein“, bescheinigte Prof. Dr. Rolf Miehke seinem scheidenden Kollegen. In einem locker gehaltenen multimedialen Vortrag stellte er neben dem Mediziner auch den Privatmann Hans Sundermann vor - von der Kindheit bis zur Pensionierung.

„Sendenhorst verbinden die Menschen in erster Linie mit dem St. Josef-Stift“, hat Bürgermeister Werner Dufhues immer wieder erfahren. „Und an dem erstklassigen Ruf hast Du entscheidenden Anteil“, würdigte er das Wirken von Dr. Hans Sundermann.

Dr. Bernhard Thülig, Leitender Regierungs-Medizinaldirektor, prägte in seinem Grußwort das „Gütesiegel Made by Dr. Sundermann“, das dank der menschlichen und fachlichen Kompetenz des



*Prof. Dr. Rolf Miehke und Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer*

scheidenden Chefarztes weit über die Grenzen der Region hinaus zu einem Qualitätsbegriff geworden sei. Und Dr. Michael Bornemann dankte Sundermann im Namen der niedergelassenen Ärzte in Sendenhorst für die stets hervorragende Zusammenarbeit mit dem St. Josef-Stift. „Sie haben nicht nur das Knie, den Arm, die Hüfte gesehen, sondern den ganzen Patienten und den Menschen mit seiner Lebensgeschichte, seiner sozialen Einbindung, seinen Ängsten. Und am Ende der Behandlung haben Sie den Erfolg mit

# Y DR. SUNDERMANN“



berreichen im Namen der anderen Chefärzte ein Abschiedsgeschenk.

den Patienten geteilt“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier die Verdienste des Chefarztes. Dr. Sundermann habe als Ärztlicher Direktor das Haus nach innen und nach außen gut vertreten und sein profundes medizinisches Wissen im Laufe der Jahre an mehr als 70 angehende Fachärzte weitergegeben. „Lieber Herr Dr. Sundermann, nach fast 35 Jahren dürfen wir mit Fug und Recht behaupten, dass Sie sich um die Orthopädische Klinik und um das St. Josef-Stift verdient gemacht haben.“

„Das Beste für das Stift, um das Krankenhaus stets weiter zu entwickeln,“ das, so Dr. Hans Sundermann in seinen Dankesworten, sei stets das gemeinsame Ziel des Krankenhausvorstandes gewesen. Dass dies so hervorragend erreicht worden sei, das „war nur mit der Unterstützung unserer großartigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich, die uns begleitet und motiviert haben“.

„Die Qualität der medizinischen Behandlung bemisst der Patient nicht vorwiegend am so genannten Erfolg, etwa einer



Dr. Michael Bornemann, Sprecher des niedergelassenen Bereichs



Bürgermeister Werner Dufhues



Leitender Regierungs-Medizinalkdirektor Dr. Bernhard Thülig

Operation, sondern weit mehr am Maß der menschlichen Zuwendung“, gab der



Zahlreiche Festgäste waren zur offiziellen Verabschiedung von Dr. Hans Sundermann und zur Einführung seines Nachfolgers Dr. Frank Horst erschienen.

scheidende Chefarzt allen Beteiligten mit auf den Weg. Und: Wenn der Arzt das Vertrauen seiner Patienten gewinnen wolle, dann dürfe er die Quelle seines Handelns, die abendländische Humanitas, die ihren Ursprung im Christentum hat, niemals vergessen. Denn: „Die beste Medizin ist der Arzt selber.“

Seinem Nachfolger Dr. Frank Horst, der im Rahmen der Verabschiedung von Dr. Hans Sundermann offiziell durch den Kuratoriumsvorsitzenden Wilhelm Goroncy in sein Amt eingeführt worden war, gab der scheidende Chefarzt mit auf den Weg: „Ich darf Sie ermuntern, schreiten Sie zügig voran, suchen Sie neue Wege, denn wer nur in die Stapfen seines Vorgängers tritt, der hinterlässt keine Spuren.“

Angesichts dieses gut gemeinten Ratschlages bekräftigte der neue Chefarzt Dr. Frank Horst seinen Willen, den Menschen zum Mittelpunkt seines Handelns zu machen und sich den Anforderungen der Zukunft, sowohl in medizinischer als auch in ökonomischer Hinsicht, zu stellen.

Musikalisch untermalt wurde der Festakt vom Salonorchester Münster der Westfälischen Schule für Musik unter der Leitung von Karlheinz Cieschek. Begonnen hatte die feierliche Verabschiedung mit einem Dankgottesdienst in der Krankenhauskirche, den Weihbischof Friedrich Ostermann zelebrierte.

# „MENSCHLICHKEIT ABHANDEN GEKOMMEN“

## INTERVIEW MIT DEM SCHEIDENDEN CHEFARZT DR. HANS SUNDERMANN

**D**r. Hans Sundermann ging am 1. Juli in den Ruhestand. Knapp 35 Jahre war er in im St. Josef-Stift tätig, davon 25 Jahre als Ärztlicher Direktor. Der Chefarzt der Orthopädie, ein gebürtiger Ibbenbürener, hat ein wesentliches Kapitel Hausgeschichte mitgeschrieben und den Wandel vom Krankenhaus mit Orthopädie- und Belegstationen hin zu einer Einrichtung mit anerkannten Spezialisten im Bereich der Orthopädie und der Rheumatologie mitgeprägt. Im Gespräch lässt er die vergangenen Jahre Revue passieren, blickt in die Zukunft und erzählt ein wenig davon, wie er seinen Ruhestand verbringen möchte.

**BLICKPUNKT:** *Herr Dr. Sundermann, am 1. Juli sind Sie in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Wie gestalten Sie die erste Zeit nach diesem Übergang?*

**Dr. Hans Sundermann:** Ich versuche, der Langeweile zu entgehen, ohne deswegen die Arbeit zur Hilfe zu nehmen. Nein, im Ernst: Es braucht schon einige Zeit, um Abstand zu gewinnen von der bisherigen, beruflichen Tätigkeit. Den Ruhestand muss man planen, wenn er sinnvoll sein soll. Es wird ein anderer Rhythmus entstehen.

**BLICKPUNKT:** *Sie haben jahrelang die Geschicke des St. Josef-Stif-*

*tes als Ärztlicher Direktor entscheidend mitbestimmt. Was war der größte Umbruch in dieser Zeit?*

**Sundermann:** Während der 25 Jahre, in denen ich als Ärztlicher Direktor des St. Josef-Stiftes tätig war, hat sich das Haus von einer Orthopädischen Fachklinik zu einem Zentrum für Orthopädie und Rheumatologie entwickelt. In diesen Jahren sind hoch differenzierte Spezialabteilungen geschaffen worden, die dem Stift eine Sonderstellung im nordwestdeutschen Raum eingebracht haben.

**BLICKPUNKT:** *Was hat Sie am nachhaltigsten beeindruckt?*

**Sundermann:** Fragen mit einem Superlativ sind immer schwierig zu beantworten. Nachhaltig beeindruckt hat mich die gute, offene Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen, dem Kuratorium, der Geschäftsleitung, der Pflegedienstleitung und meinen Chefarztkollegen. Transparenz der Entscheidungen, gegenseitige Information und das gemeinsame Bemühen um die richtigen Ziele sind ein Markenzeichen des Hauses.

**BLICKPUNKT:** *Woran werden Sie sich immer besonders gerne erinnern?*

**Sundermann:** Der Arztberuf lebt aus seiner Beziehung zum Patienten. Wenn es uns gelingt, Leiden zu lindern oder sogar zu heilen, so ist dies für beide Seiten ein Zustand höchster Zufriedenheit. Und so erinnere ich mich gerne an die Vielzahl

# IST NICHT KOMMEN“

nachhaltig verbessert, so dass die Haltbarkeit so genannter „künstlicher Gelenke“ erheblich zugenommen hat. Verbesserte operative Techniken, wie zum Beispiel die arthroskopische Chirurgie und Kreislauf schonende Anästhesieverfahren



*Chefarzt Dr. Hans Sundermann ging am 1. Juli in Ruhestand. Nach rund 35 Jahren im St. Josef-Stift und 25 Jahren als Ärztlicher Direktor hält er ein wenig Rückblick.*

der Patienten, denen ich - denen wir - helfen konnten. Dies war allerdings nur möglich mit einem Team hoch qualifizierter und hoch motivierter Mitarbeiter, denen das Gefühl für die Menschlichkeit nicht abhanden gekommen ist.

**BLICKPUNKT:** *Wie hat sich die Medizin in den Jahren Ihrer Tätigkeit verändert, und wohin geht die Entwicklung?*

**Sundermann:** Im Bereich der Orthopädie haben sich die Implantate sowohl in der Materialqualität als auch im Design

haben diese Entwicklung gefördert. Gerade im Bereich der Orthopädischen Chirurgie haben bereits jetzt navigierte Operationsverfahren, wie sie auch heute schon im St. Josef-Stift eingesetzt werden, zu einer exakteren Stellung der Implantate und damit zu einer längeren Haltbarkeit geführt. Diese Entwicklung wird weitergehen, möglicherweise auch eines Tages mit einem hoffentlich dann funktionsfähigen, robotierenden System.

**BLICKPUNKT:** *Was wünschen Sie sich für die Zukunft des St. Josef-Stiftes?*

**Sundermann:** Wenn man nahezu 35 Jahre im St. Josef-Stift tätig war, dann ist einem das Haus ans Herz gewachsen. Und so wünsche ich dem Stift und allen Mitarbeitern Beharrlichkeit in schwierigen Zeiten, die Flexibilität, notwendige Änderungen und Anpassungen rechtzeitig zu erkennen, und den menschlichen „familiären“ Umgang mit den Patienten zu bewahren. Bei diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, gleich welcher Position, bin ich zuversichtlich, dass diese Wünsche in Erfüllung gehen.

**BLICKPUNKT:** *Welchen Hobbys und Freizeitaktivitäten möchten Sie sich als Ruheständler widmen, die während Ihrer aktiven Zeit als Chefarzt zu kurz gekommen sind?*

**Sundermann:** Wie schon oben gesagt versuche ich, den Spagat zwischen „keine Langeweile und nicht zu viel Arbeit“ hinzubekommen. Ich werde mich ein wenig der mittelalterlichen Geschichte und den romanischen Sprachen zuwenden, mich meinem Garten etwas stärker widmen, dazwischen die eine oder andere Golfrunde starten und versuchen, auf einigen Reisen durch Deutschland, die neuen Ländern näher kennen zu lernen.

# EIN GEMEINSAMER WEG – EIN GEMEINSAMES LEITBILD



*Aufmerksam verfolgten die MitarbeiterInnen die Ausführungen zum Leitbildprozess.*

## ST. MAGNUS-HAUS: MITARBEITER DEFINIEREN LEITLINIEN IHRER ARBEIT

**D**ie Mitarbeiter sind das Kapital einer Unternehmung. Von ihnen hängt der Erfolg ab.“ Geschäftsführer Werner Strotmeier stellte am 17. Mai bei der Auftaktveranstaltung für den Leitbildprozess im St. Magnus-Haus den wichtigsten Grundsatz voran, auf dem eine gute Betreuung der anvertrauten Menschen basiert. Der Leitbildprozess bietet die Chance, die Qualität der eigenen Arbeit zu definieren und das St. Magnus-Haus als wichtigen Partner in das Pflege- und Betreuungsnetzwerk zu integrieren. Begleitet wird der Leitbildprozess von dem Organisationsberater Reinhard Dobat. „Ziel des Leitbildprozesses ist es, eine gemeinsame Grundeinstellung zu finden

und zu beschreiben“, führte Dobat aus. Er verglich Leitlinien mit Leitplanken, die Orientierung geben. Dabei sollten drei Grundfragen im Mittelpunkt stehen:

1. Was ist wichtig im Umgang mit den Bewohnern?,
2. Was ist uns wichtig im Umgang miteinander? und
3. Was ist wichtig in der Kooperation innerhalb des Netzwerks?

Bei der Erarbeitung von Leitlinien für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Magnus-Hauses soll es aber nicht nur um die Formulierung hehrer Grundsätze gehen (Was ist grundsätzlich wichtig?), sondern auch um die dazugehörigen Regeln im Umgang miteinander (Worin zeigt sich das praktisch?). Sie sollen verständlich und nachvollziehbar aufgeschrieben und am Ende des Prozesses in einem Heft zusammengefasst werden.

Die Entwicklung der Leitlinien für das St. Magnus-Haus erfolgt in einem Prozess von MitarbeiterInnen für MitarbeiterInnen. Es wird kein bestehendes Leitbild aus dem Netzwerk übergestülpt, sondern im Sinne der Identifikation mit dem Haus und dem Netzwerk ein eigenes Leitbild entwickelt. Startpunkt war ein Workshop, bei dem die Frage „Wie kann die Arbeit (noch) besser gehen?“ im Mittelpunkt stand. Alle MitarbeiterInnen waren aufgefordert, ihre Meinung, Anregungen und Kritik einzubringen. Bei der Analyse des Ist-Zustandes kamen auch viele Punkte zur Sprache, die schon heute von allen positiv bewertet werden. Dazu gehören zum Beispiel das gute Funktionieren der Abläufe, die reibungslose Zusammenarbeit von Pflege und Hauswirtschaft, die gute Kooperation mit der Leitung sowie die Hilfsbereitschaft und Einsatzbereitschaft aller MitarbeiterInnen. Auch das Verhältnis zu den Angehörigen und der Einsatz der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wurden von den 22 Teilnehmern des Workshops durchweg positiv beurteilt.

Unter der Fragestellung „Was können wir besser machen?“ wurde dennoch eine Vielzahl von Punkten genannt, die Reinhard Dobat in seiner Funktion als Moderator in einem Maßnahmenkatalog zusammenfasste. Oben an steht der Wunsch, noch mehr auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen einzugehen, beispielsweise durch eine individuellere Planung der Angebote oder die Einrichtung eines gemütlichen Wohnzimmers. Weitere Ansatzpunkte betrafen den Umgang mit Kritik, die Regelung bei kurzfristigem Personalausfall am Wochenende, die Verbesserung der Arbeitsorganisation oder eine Verbesserung der Informationen für die Nachtwachen. Für jede



Reinhard Dobat stellte am 17. Mai den Leitbildprozess für das St. Magnus-Haus vor.

Anregung wurde ein Verantwortlicher benannt, der in einem festgelegten Zeitraum für die Umsetzung der konkreten Vorschläge sorgt. Bereits realisiert wurden etwa einige arbeitsorganisatorische Veränderungen oder der Stammtisch, den die Mitarbeitervertretung erstmals am 8. Juni organisierte.

Die konkrete Entwicklung des Leitbildes wird nun in der Arbeitsgruppe Leitlinien fortgesetzt.

Zum ersten Thema „Umgang mit den Bewohnern“ wurde als Grundsatz formuliert: „Wir gehen mit den uns anvertrauten Menschen so um, dass sie sich bei uns wohl fühlen.“ Dazu gehört z. B. ein höf-



Der Leitbildprozess sorgte bereits nach der ...

licher Umgang. Für die Einzugsphase gibt es einen festen Ansprechpartner, der u. a. durch einen Besuch vorab zu Hause oder



... Auftaktveranstaltung für viel Gesprächsstoff.

im Krankenhaus einen guten Kontakt aufbaut. Die Angebote für die BewohnerInnen sollen möglichst individuell zugeschnitten werden; dabei wird auch deren

Biografie sorgsam beachtet. Demenziell erkrankte BewohnerInnen sollen durch spezielle Angebote angesprochen werden – eine Maßnahme, die bereits seit Juni verstärkt umgesetzt wird, so Markus Giesbers von der Hausleitung. Eine wichtige Rolle haben auch die Ehrenamt-

lichen; es ist allen bewusst, dass sie einen wesentlichen Teil des Teams darstellen.

„Die Stimmung ist sehr gut“, bringt Giesbers nach ersten Arbeitstreffen die Atmosphäre auf den Punkt. „Es bringen sich viele intensiv ein.“ Auch die Kleingruppenarbeit sei bisher sehr konstruktiv verlaufen.

## „WER SCHWEIGT, STIMMT ZU“

### DIE ARBEIT DER AG LEITLINIEN

Der Arbeitsgruppe Leitlinien gehören neben der Hausleitung, Stephanie Leuderalbert und Markus Giesbers, zwölf MitarbeiterInnen aus allen Bereichen des St. Magnus-Hauses an. Monika Laus vertritt die Ehrenamtlichen. Als Vertreter des Netzwerks nehmen aus Sendenhorst Geschäftsführer Werner Strotmeier, Werner Kerkloh (Personal), Dietmar Specht (Verwaltung), Roswitha Mechelk (Hauswirtschaft), und Pfarrer Fritz Hesselmann für die Seelsorge teil.

Beim ersten Treffen am 2. Juni legte Reinhard Dobat noch einmal den Sinn des Leitlinienprozesses dar. Es gehe darum, eine verbindliche Grundlage für die Arbeit zu formulieren, an der sich jeder Mitarbeiter selbst messen kann. Ferner werden in den Leitlinien Grundwerte der Arbeit und des eigenen Anspruchs an den Umgang mit den BewohnerInnen und der MitarbeiterInnen untereinander sichtbar gemacht. Letztendlich dienen Leitlinien dem Ziel, das Engagement und die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten durch verbindliche Regeln zu fördern.

Acht große Themen hat sich die AG Leitlinien vorgenommen: 1. Umgang mit den Bewohnern, 2. Umgang der MitarbeiterInnen untereinander, 3. Grundfrage Reli-



gion, 4. Organisation der Arbeit, 5. Außenwirkung, 6. Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen, 7. Zusammenarbeit im Pflege- und Betreuungsnetzwerk und 8. Umgang mit den Angehörigen.

Die AG-Mitglieder arbeiten abwechselnd im Plenum und in vier Kleingruppen. Reinhard Dobat fasst die Ergebnisse in einem Protokoll zusammen, das jeder Teilnehmer bis zur nächsten Sitzung durcharbeitet. Anmerkungen und Änderungswünsche werden jeweils zu Beginn des nächsten Treffens diskutiert.

Im St. Magnus-Haus haben in diesem frühen Stadium aber alle MitarbeiterInnen die Möglichkeit, sich über die Protokolle zu informieren und Anregungen zu geben. Die schriftliche Endversion des Leitlinienprozesses wird allen mit der Bitte um Kommentierung zugeleitet. Nach Einarbeitung der letzten Änderungswünsche soll sie im Spätsommer druckreif sein. Über allem steht der Grundsatz: „Wer schweigt, stimmt zu.“

# PARKFLÜGEL: BAUSTEIN FÜR DIE ZUKUNFT

NUTZUNGSKONZEPT  
STEHT/ZEITGEMÄSSE  
ARCHITEKTUR SETZT  
AKZENTE

Der Bau des Parkflügels ist ein wichtiger Baustein, das dem St. Josef-Stift auch in Zukunft ein solides Fundament verleiht. Mit dem wachsenden Baufortschritt nimmt der moderne Neubau zunehmend Gestalt an; das künftige Leben und Arbeiten im Parkflügel wird durch die konkrete Detailplanung der verschiedenen Arbeitskreise immer stärker greifbar. Fest steht: Mit dem Neubau ist das St. Josef-Stift mit Blick auf die Anforderungen der Krankenhausplanung des Landes für die Zukunft gut gerüstet. Die Umstrukturierungen im Sinne eines Konzeptes der kurzen Wege und der Bündelung funktionaler Bereiche werden sich zum Wohl der PatientInnen, aber auch der MitarbeiterInnen auswirken. Damit stärkt das Haus seine Position im überregionalen Wettbewerb. „Nicht zuletzt ist dies auch eine Investition in die Sicherung der Arbeitsplätze“, resümiert Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Der Parkflügel gliedert sich in fünf Geschosse, deren Nutzung mit allen Beteiligten – Chefärzten, Pflege und Verwaltung – abgestimmt wurde. Im Sockelgeschoss sind Räume für die Schule, den psychologischen Dienst, die Elternarbeit und für Freizeitaktivitäten vorgesehen sowie für den ärztlichen Dienst und die Technik.

Im Erdgeschoss (Station P 0) wird eine interdisziplinäre Kinder- und Jugendsta-



*Große ruhige Flächen, alter Baumbestand und Skulpturen machen den Park des St. Josef-Stifts zu einem Gesamtkunstwerk.*

tion mit 33 Betten eingerichtet, in der junge PatientInnen der Kinderreumatologie (30 Betten) und Orthopädie (3 Betten) untergebracht sind. Die Kinder erhalten einen ebenerdigen Zugang zum Park, in dem auch ein neuer Spielplatz gebaut wird.

Neu ist das Sonderkonzept der Übergangsrheumatologie (34 Betten), das im

ersten Obergeschoss (Station P 1) umgesetzt wird. Diese ebenfalls interdisziplinär arbeitende Station ermöglicht den nahtlosen Übergang jugendlicher RheumapatientInnen (10 Betten) in die Rheumatologie für Erwachsene (24 Betten). Ein entsprechendes Konzept wird von den Chefärzten Dr. Gerd Ganser und Prof. Dr. Michael Hammer erstellt.

Im zweiten Obergeschoss (Station P 2) wird eine Normalstation Orthopädie mit insgesamt 34 Betten einziehen. Im dritten Obergeschoss (Station P 3) wird eine interdisziplinäre Wahlleistungsstation eingerichtet. Dies erfolgt vor dem Hintergrund, dass bei den Wahlleistungspatien-



Innen entsprechende Erwartungen zu erkennen sind. Die insgesamt 26 Betten verteilen sich auf die Orthopädie, Rheumaorthopädie, Wirbelsäulenorthopädie und Rheumatologie.

Summa summarum bleibt es bei 326 Betten, die den einzelnen Fachabteilungen zugeordnet sind wie bisher. Die derzeitige Schulstation und den Brunnenhof wird

es ebenso wie den bereits abgebrochenen Bereich des Birkenhofes künftig nicht mehr geben. Die heutigen Stationen A 3 und A 4 werden in den Neubau verlegt. Neben der neuen Station im Parkflügel steht der Orthopädie künftig weiterhin die Station B 2 zur Verfügung, die Rheumaorthopädie behält die Stationen A 2 und B 3, und die Wirbelsäulenorthopädie zieht auf die Station B 4. Die Rheumatologen behandeln ihre PatientInnen weiterhin auf der Station A 1 sowie zusätzlich auf der B 1. Mit der neuen Raumaufteilung wird erreicht, dass die einzelnen Abteilungen weitestgehend auf einer Ebene liegen. Das ergibt kurze Wege und erhöht die Wirtschaftlichkeit. Damit der Umzug im Sommer 2005 erfolgen kann, arbeiten die Handwerker derweil mit Hochdruck an dem repräsentativen Neubau im Park. Bis zum Herbst soll die Außenhaut (das Kupferdach, die Klinkerfassade, Fugen und Fenster) fertiggestellt sein. Derzeit sind die Elektro-, Sanitär- und Heizungsarbeiten im vollen Gange.

Mit zunehmendem Baufortschritt nimmt der Parkflügel von außen immer mehr seine endgültige Form an. „Der Bau hat keine zeitlose, aber eine zeitgemäße Architektur“, erläutert Johannes Stubbs vom Architekturbüro Ludes das Konzept. Der Parkflügel knüpft mit seiner Klinkerfassade an die Ziegelarchitektur der Altbauten an. Dabei hebt er sich farblich



*Zeit für einen Plausch bleibt während der Spaziergänge im weitläufigen Park.*

durchaus ab, weil es durch die unterschiedlichen Epochen der einzelnen Bau-



abschnitte keine einheitliche Leitfarbe gibt. Ganz bewusst verzichteten die Architekten auf ein Satteldach und entwarfen stattdessen eine Kupferblechhaube, damit der Innenhof nicht unnötig verschattet wird. Diese Form der Dachgestaltung nimmt zudem das grüne Kupferdach der Turmspitze als Stilmittel aus den Gründertagen des St. Josef-Stifts auf. Als Kontrast zu den älteren Bauteilen wird die Fassade von fünf Meter breiten Fensteröffnungen geprägt. Auch im Innern zeigt sich ein moderner Raumzuschnitt. Stubbs: „Es gibt keine langen Schläuche, sondern sechs Meter breite Zimmer mit einer komplett verglasten Seite.“ Mit dem Bau des Parkflügels wird erreicht, dass es trotz der Hanglage keine Versprünge mehr in den einzelnen Ebenen gibt, die bisher mit Treppenstufen oder Aufzügen überwunden werden mussten.

Eine besondere Herausforderung stellt allerdings der barrierefreie Zugang zum Park dar. Zwar ermöglicht die Hanglage



*Noch bestimmen Gerüste das Erscheinungsbild des Parkflügels. Im Herbst wird der Neubau aber von außen fertig sein.*

des Gebäudes, dass auch das Sockelgeschoss viel Licht und Luft erhält. Das eigentliche Erdgeschoss „hängt“ dadurch allerdings in der Luft ohne ebenerdigen Zugang zum Park. Dies ist nur eine der Aufgaben, die Landschaftsarchitekt Udo Rolf Gerdes aus Worpsswede lösen muss, um den Bau harmonisch an den weitläufigen Park anzubinden. Mit dem Neubau des Parkflügels und dem Abriss der Alt-

bauten wird sich die Grünfläche künftig stark vergrößern. Gerdes: „Mit einer freien Wegeführung und dem Erhalt alter Bäume soll der Park an den Neubau angebunden werden, wie es der alten, landschaftsartigen Gestaltung entspricht.“ Grundsätzlich wird der Park – nicht zuletzt durch die kurze Verweildauer der PatientInnen – auch künftig in gebäudenahen Bereichen intensiver

genutzt. Erhalten bleiben in jedem Fall die großen ruhigen Flächen und die Blickachsen, die den Park an sich schon zu einem Kunstwerk machen. Besonderer Clou: Die Bäume vor dem Restaurantbereich erfüllen den Zweck einer natürlichen Klimaanlage, wodurch auf technische Kühlung verzichtet werden kann.

## VIELE KÖPFE PLANEN MIT

**B**eim Bau des Parkflügels haben nicht nur die Bauhandwerker viel zu tun. Eine Menge Arbeit wird hinter den Kulissen geleistet, damit das fertige Werk auch die tatsächlich erhofften Verbesserungen für die PatientInnen und MitarbeiterInnen bringt. „Es gibt einen enormen Abstimmungsbedarf, bei dem alle Professionen – Medizin, Pflege und technische Abteilungen – mit einbezogen werden“, erläutert Geschäftsführer

Werner Strotmeier. In Arbeitskreisen werden viele Details geklärt, so etwa die Installation eines modernen Kommunikationssystems, bei dem Telefonieren und EDV künftig über ein Funknetzwerk (Wireless LAN) funktionieren, so der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. Für eine möglichst realitätsnahe Detailfragenklärung wurde eigens ein Musterzimmer mit Badezimmer gebaut, in dem von der Anordnung der Haken und Schalter bis



*Abstimmungsgespräch: Immer wieder setzen sich die am Bau beteiligten Experten zum fachlichen Austausch zusammen, um die einzelnen Planungen aufeinander abzustimmen.*



hin zur optimalen Beleuchtung für die Visite und den richtigen Standort des Schrankes viele praktische Probleme des Alltags diskutiert und gemeinsam gelöst werden. Pro Geschossebene gibt es einen Arbeitskreis, der sich alle vier Wochen trifft.

Baustoffe, Materialien und Zeitpläne stehen im Mittelpunkt der Bauplanungsrunde, die 14-tägig zusammenkommt. Hier stimmen sich Architekten, Fachingenieure, Bauleiter, Technischer Leiter und Geschäftsführer ab. Rein technische Fragen erörtern jeden Montag die Fachingenieure, Bauleiter und der Technische Leiter.

Die Ergebnisse dieser Fachrunden werden alle acht Wochen rückgekoppelt mit der Bauabteilung Krankenhausbau der Bezirksregierung Münster. Im Fokus stehen Kosten und Baufortschritt, aber auch Anregungen, durch die der Bau optimiert werden kann.



# „DIE STILLEN HELDEN DES ALLTAGS“

## NETZWERK PRÄSENTIERT SICH BEIM INFO-TAG DES EHRENAMTES



NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück (2.v.r.) zeigte sich beeindruckt von der Arbeit der „Ehrenamtlichen“.

Das breite Spektrum ehrenamtlichen Engagements im Netzwerk stellten Haupt- und Ehrenamtliche beim Info-Tag Ehrenamt am 5. Juni in Freckenhorst vor.

Zweihundertfünfzig Ehrenamtliche engagieren sich im Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst. Ihre wertvolle Arbeit stellten haupt- und ehrenamtlich Tätige am 5. Juni beim Info-Tag zum Ehrenamt auf Einladung der Akademie Ehrenamt in der Landvolkshochschule Freckenhorst vor. Insgesamt waren 50 von Senioren gebildete Initiativen aus dem Kreis Warendorf vertreten, die im Beisein von NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück ein breites Spektrum ihres vielfältigen Engagements präsentierten.

Mit großen Infotafeln stellte sich das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst mit seinen zahlreichen Angeboten vor. Auch die Katholische Krankenhaushilfe informierte an einem Stand über ihre Arbeit.

Carla Bukmakowski (St. Elisabeth-Stift), Annette Schwaack (St. Josefs-Haus) und Markus Giesbers (St. Magnus-Haus) vertraten als Hauptamtliche das Netzwerk. In einer Talkrunde „...das würde ich ja auch gerne...“ stellten Annette Schwaack

und Markus Giesbers die ganze Bandbreite ehrenamtlichen Engagements in den Einrichtungen des Netzwerks vor. Dabei machten sie auch deutlich, wie wichtig ein gutes, sich gegenseitig ergänzendes Zusammenspiel von Ehren- und Hauptamtlichen ist. Auch wurden Einzelprojekte vorgestellt wie etwa das Projekt Pinguin im St. Elisabeth-Stift, bei dem jugendliche ehrenamtliche Helfer eingebunden sind, um ältere Menschen beim Umgang mit dem seniorengerecht ausgestatteten PC zu begleiten.

Beeindruckt zeigte sich der Ministerpräsident von der Vielzahl ehrenamtlich Tätiger im Netzwerk. Den Einsatz aller Helfer würdigte er mit den Worten: „Die eigentlichen Stars sind nicht die in einer Fernsehshow, sondern die stillen Helden des Alltags. Die Menschen, die durch ihr Ehrenamt den sozialen Kitt der Gesellschaft bilden.“

Zahlreiche ehrenamtlich Aktive des Netzwerks beteiligten sich während des Info-Tages auch am bunten Beiprogramm.

# INTENSIVE BETREUUNG FÜR DIE SPITZENSORTLER VON MORGEN

## KOOPERATION VON ST. JOSEF-STIFT UND WESTFÄLISCHEM LEICHTATHLETIKVERBAND

Neben etlichen Leichtathleten und Spitzensportlern aus der ersten Reihe, wie etwa Yvonne Teichmann und Nils Schumann, kümmern sich Chefarzt Dr. Carsten Radas und der Leitende Physiotherapeut Peter Müller und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit einiger Zeit verstärkt um den Hochleistungssport-Nachwuchs. Die „Athleten für die Weltmeisterschaften und Olympischen Spiele von morgen“ aus dem gesamten Bundesgebiet vertrauen sich den Spezialisten im St. Josef-Stift

an, um optimal vorbereitet in die neue Saison gehen zu können, aber auch um ihre kleineren und größeren

Leiden behandeln zu lassen.

„Wir haben eine Kooperation mit dem Westfälischen Leichtathletikverband geschlossen, um unter anderem die Kaderathleten aus Westfalen zu betreuen“, erzählt Dr. Carsten Radas. Darüber hinaus kommen aber auch Sportler aus der gesamten Republik. Seit einiger Zeit können im St. Josef-Stift eine spezielle Leistungsdiagnostik und die entsprechenden Vorsorgeuntersuchungen, wie sie für Spitzensportler unumgänglich sind, angeboten werden. Dazu



Einige der Sportler, die regelmäßig im St. Josef-Stift betreut werden: Yvonne Teichmann, Anja Knippe, Christian Rhoden, Jana Hartmann und Melanie Schulz.

gehören beispielsweise das Überprüfen der Lungen- und Herzfunktion sowie ein Laktat-Test. Das umfassende Programm beinhaltet außerdem eine erneute Untersuchung nach etwa sechs Wochen. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit der Sportschule Kaiserau. Während der oftmals mehrtägigen Untersuchungen und Behandlungen finden die Athleten im Wohnheim Unterkunft.

Um eine umfassende medizinische Versorgung sicherzustellen, gehört Dr. Michael Renelt als Internist dem Team für die Betreuung der Sportler an. Zudem greift Dr. Carsten Radas im Bedarfsfall auf die Erfahrung eines Radiologen aus Ahlen zurück.

Chefarzt Dr. Radas kann sich gut vorstellen, weitere Kooperationspartner mit ins Boot zu holen und den Bereich der Sportmedizin langfristig noch weiter auszubauen.

„Unser Angebot ist natürlich offen für alle“, erläutert Dr. Radas. Denn auch der ambitionierte Amateur soll von den sport-

medizinischen Erfahrungen der Experten profitieren können. Selbstverständlich kann sich im St. Josef-Stift jeder, der sportlich aktiv ist, von den Experten durchchecken und behandeln lassen.

### AKTUELLE ERGEBNISSE DER DEUTSCHEN LEICHTATHLETIK-MEISTERSCHAFTEN AM 10./11. JULI 2004 IN BRAUNSCHWEIG

**Jana Hartmann:**  
4. Platz über 800 m

**Anja Knippe:**  
Deutsche Meisterin über 800 m

**Christian Rhoden:**  
3. Platz im Hochsprung

**Melanie Schulz:**  
Deutsche Meisterin über 3000 m Hindernis

Einige der betreuten Spitzensportler: **Grit Breuer** (Weltmeisterin und Europameisterin über 4 x 400 m)

**Nils Schumann** (Olympiasieger über 800 m und Europameister)

**Yvonne Teichmann** (Deutsche Meisterin und Deutsche Hallenmeisterin)

**Ulrike Urbansky** (zweifache Juniorenweltmeisterin und Weltcupsiegerin über 4 x 400 m)

**Christian Rhoden** (mehrfacher Deut-

scher Meister im Hochsprung)

**Shanta Gosh** (Vizeweltmeisterin über 4 x 400 m)

**Annegret Dietrich** (Junioren-Europameisterin und Weltmeisterin im Zweierbob)

**Melanie Schulz** (Junioren Europameisterin über 3000 m Hindernis, Deutsche Juniorenmeisterin über 1500 m, Deutsche

Meisterin und Deutsche Rekordhalterin über 3000 m Hindernis, Polizei Europameisterin)

**Carsten Marell** (Fußballprofi)

**Johannes Eleftheriadis** (Bodybuilding-Profi)

## HOHER BESUCH BEKAM VIELE ANREGUNGEN

DELEGATION AUS DEM FRANZISKUS-HEIM IN OPPELN BESICHTIGTE DAS ST. JOSEFS-HAUS/ FÜHRUNG UND GEDANKENAUSTAUSCH

**H**oher Besuch kam ins St. Josefs-Haus: Zusammen mit der Generaloberin der Mauritzer Franziskanerinnen, Schwester Mary Ann, besuchten einige polnische Ordensschwestern und ein Architekt die Einrich-

ne Delegation dazu Anregungen holen. Begleitet wurde sie dabei von Schwester Emelia und Oberin Schwester Ediltrudis. „Ich freue mich sehr, dass Sie heute nach hier gekommen sind und sich für unsere Einrichtung interessieren“, begrüßte Geschäftsführer Werner Strotmeier die Gruppe. Und mit einem Blick auf die Generaloberin Mary Ann, die in Sendenhorst zwar keine Unbekannte ist aber zum ersten Mal im neuen St. Josefs-Haus



Generaloberin Mary Ann und Pflegedienstleiterin Angelika Reimers



Anregungen holte sich eine kleine Delegation von Mitarbeitern des Franziskus-Heims in Oppeln im St. Josefs-Haus. Bei einem Rundgang bekamen sie nicht nur die Räumlichkeiten zu sehen, sondern auch viel Interessantes zu hören.

ung. Der Hintergrund: Das Franziskus-Heim in Oppeln soll in der nächsten Zeit komplett umgebaut und dabei optimal an die Bedürfnisse der Senioren angepasst werden. In Albersloh wollte sich die klei-

war, sagte er: „So einen hohen Besuch hatte wir hier noch nie.“

Pflegedienstleiterin Angelika Reimers führte die kleine Delegation anschließend durch das Haus und zeigte den Besuchern

aus Polen die Zimmer und die Aufenthaltsbereiche. Vor allem gab sie auch Erläuterungen zur Technik sowie zu Details des zugrunde liegenden Konzeptes, beispielsweise zur Farbgestaltung der Stationen. Wichtige Hinweise für die Gäste hatte zudem immer wieder Geschäftsführer Werner Strotmeier, der vor allem zur Finanzierung und den Baukosten Rede und Antwort stand.

Nach einem etwa einstündigen Rundgang folgte ein Gedankenaustausch mit den Gästen. Schwester Agnieszka, leitende Mitarbeiterin der Einrichtung in Oppeln, zeigte sich begeistert. „Wir haben heute viel Interessantes gehört, das hat eine Menge Anregungen gegeben, die in unsere weiteren Planungen einfließen werden. Dafür sind wir sehr dankbar.“

# ZEICHEN FÜR GOTT UND DIE MENSCHEN GESETZT

SCHWESTER M. ROLENDIS FEIERTE GOLDENES PROFESSJUBILÄUM/GOTTESDIENST UND EMPFANG

**S**ie haben mit ihrer Arbeit ein Zeichen für Gott und für die Menschen gesetzt“, lobte Pfarrer Wilhelm Buddenkotte das Engagement von Schwester M. Rolendis, die Ende April ihr Goldenes Professjubiläum feiern

Provinzrätin Schwester M. Gerburgis ging nicht nur auf die verschiedenen Aufgaben ein, die Schwester M. Rolendis im Laufe der Jahre übernommen hatte, sondern auch auf den Charakter der Jubilarin. „Du hast stets Freundlichkeit und



*Provinzrätin Schwester M. Gerburgis*

Zufriedenheit ausgestrahlt und damit den Kranken, die Du vor allem gepflegt hast, immer wieder neuen Mut gegeben.“

„Wir haben Sie als eine erfahrene orthopädische Stationschwester kennen- und schätzen gelernt. Sie waren gut zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihrer Station und zu den Patienten. Sie haben viel für unser Haus geleistet. Dafür gebührt Ihnen unser Dank. Dann haben Sie sich einer neuen Aufgabe gewidmet und sind die „rechte Hand“ von Pastor Hesselmann in unserer schönen Krankenhauskapelle geworden“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier in einer kurzen Rede die Zeit der Jubilarin in Sendenhorst.

Schwester M. Rolendis wurde am 27. Februar 1929 als Anneliese Vahrmann in Farwick-Brunnen bei Löningen im



*Schwester M. Rolendis feierte Ende April ihr Goldenes Professjubiläum.*

konnte. Im Beisein von Verwandten und Freunden sowie Mitgliedern der Ordensleitung und Mitschwestern wurde dieses Jubiläum mit einem festlichen Gottesdienst in der Krankenhauskapelle und einem anschließenden Empfang begangen.

„Du hast immer Zeugnis gegeben vom franziskanischen Geist“, würdigte Oberin Schwester M. Ediltrudis in ihrer Ansprache.

*Ein besonderes Geschenk überreichten die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes der Jubilarin.*



Oldenburger Land geboren. Am 25. Januar 1952 trat sie in den Orden der Franziskanerinnen von Münster St. Mauritz ein. Am 28. Oktober 1954 legte sie ihre erste Profess ab, und 1956 erwarb sie das Krankenpflegeexamen. Die Ewige Profess folgte 1960.

Sieben Jahre war Schwester M. Rolendis im St. Johannes-Hospital in Senden tätig, bevor sie ins St. Gerburgis-Hospital in Nottuln wechselte, wo sie fünf Jahre arbeitete. Zehn Jahre im Marien-Hospital in Lobberich im Rheinland waren die letzte Station, bevor sie am 22. Juni 1983

nach Sendenhorst kam. Hier übernahm sie die Leitung auf der Orthopädischen Station B4, die von Chefarzt Dr. Hans Sundermann geführt wurde. Bereits seit zehn Jahren ist sie Küsterin in der Krankenhauskapelle.

## „ES HAT NIE STILLSTAND GEGEBEN“

KURATORIUMSVORSITZENDER WILHELM GORONCY WURDE 75



Seinen 75. Geburtstag feierte Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy am 23. April.

**D**en Blick nach vorne zu richten und sich neuen Herausforderungen zu stellen, zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben von Wilhelm Goroncy. Der Vorsitzende des Kuratoriums des St. Josef-Stiftes vollendete am 23. April sein 75. Lebensjahr. In Herne als Ältestes von vier Geschwistern geboren, zog er 1934 in die Drensteinfurter Bauerschaft Averdung, wo sein

Vater einen Kotten übernommen hatte. Durch die Nähe zu Sendenhorst war die Bindung zur Martinusstadt schnell gewachsen. Seine Jugend war geprägt vom Zweiten Weltkrieg: Der Besuch des Gymnasiums in Hamm wurde jäh durch die Dienstverpflichtung im Drensteinfurter Emailierwerk Merten & Storck unterbrochen. Nach Kriegsende setzte er seine Schulausbildung an der Ausweichober-

schule in Sendenhorst fort und schloss sie 1952 mit dem Abitur am Hittorf-Gymnasium in Münster ab.

Wilhelm Goroncy studierte Volkswirtschaftslehre in Münster und verdankt seinen weiteren beruflichen Weg einem Zufall: „Am Schwarzen Brett hing ein Aushang, dass für die kaufmännische Berufs- und Handelsschule in Siegen Lehrer gesucht wurden. Ich habe es gemacht, obwohl ich nie Lehrer werden wollte.“ Wilhelm Goroncy wurde ein Lehrer aus Passion und machte an der Universität Münster seinen Abschluss in Betriebswirtschaftslehre als Diplom-Kaufmann nach. Acht Jahre lehrte er in Siegen, ehe es ihm 1965 gelang, zu seiner Familie nach Sendenhorst zurück zu kehren: Nach einem halben Jahr in Ahlen wechselte er schließlich zur Hansaschule in Münster, wo er bis zu seiner Pensionierung 1993 blieb.

Als Berufsschullehrer war er Mitglied in Prüfungsausschüssen der IHK und als Dozent für angehende technische Betriebs- und Industriefachwirte tätig. Auch bereitete er an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Betriebswirte auf die Prüfung vor – eine Tätigkeit, die er bis heute noch gerne ausübt.

Zeit seines Lebens hat sich Wilhelm Goroncy auch ehrenamtlich engagiert, unter anderem im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Von 1984 bis 1989 war

er Bürgermeister von Sendenhorst, bis 1995 noch Mitglied des Rates. Im Kuratorium des St. Josef-Stiftes ist er seit 1990 Mitglied, seit 1992 hat er den Vorsitz inne. In dieser Zeit hat er viele Bauprojekte im Stift miterlebt, aber auch viele Weichen stellende Entscheidungen für die Zukunft begleitet. Als Beispiel nennt er das St. Elisabeth-Stift: „Nach der Entwicklung des St. Josef-Stiftes zur überregional bedeutenden Fachklinik war es richtig, das Haus für ältere Sendenhorster Bürger zu öffnen. Das war ganz im Sinne von Josef Spithöver, der sein Vermögen für die Sendenhorster Bürger gestiftet hatte.“ Die Übernahme des St. Josefs-Hauses in Albersloh und im vergangenen Jahr des St. Magnus-Hauses in Everswinkel, die Leitbildentwicklung, „die den Mitarbeitern nicht aufgestülpt wurde, sondern von unten gewachsen ist“, viele „glückliche Personalentscheidungen“ bei Chefsärzten und Pflegedirektoren und die großen Bauvorhaben zählt Goroncy auf: „Es hat nie Stillstand gegeben.“ Als „Glücksfall für das Haus“ wertet er die gute Zusammenarbeit mit Geschäftsführer Werner Strotmeier. In drei Jahren, am Ende seiner dritten Amtszeit als Vorsitzender des Kuratoriums, will sich Wilhelm Goroncy nicht wieder zur Wahl stellen. Aber eines ist für ihn gewiss: Auch wenn die aktuelle Umstrukturierung und die laufenden Bauvorhaben abgeschlossen sind, wird es sicher mit neuen zukunftsweisenden Projekten und Entscheidungen im St. Josef-Stift weitergehen.

## 200 GÄSTE GRATULIERTEN ZUM 70. GEBURTSTAG

### HANELLORE SETTER FEIERTE IN GROSSER RUNDE



*Viele Verwandte, Freunde und Weggefährten gratulierten Hannelore Setter zum 70. Geburtstag.*

**K**napp 200 Gäste ließen es sich nicht nehmen, Hannelore Setter persönlich zu ihrem 70. Geburtstag zu gratulieren, den sie am 1. Mai – zwei Tage nach dem eigentlichen Geburtstagstermin 29. April – in großer Runde feierte. Ein Bekannter hielt die Messe in der Krankenhauskapelle, ehe sich die Festgesellschaft im Casino versammelte. Viele Verwandte, Bekannte, Freunde, MitarbeiterInnen des St. Josef-Stiftes und frühere Mitpatientinnen, die im Laufe der Jahrzehnte zu guten Freundinnen geworden sind, wünschten zum runden Geburtstag alles Gute.

Am 29. April 1934 wurde Hannelore Setter in Wiedenbrück – damals noch Kreisstadt – geboren. „Mit 16 Jahren brach bei mir die Krankheit richtig aus“, erinnert sie sich an ihre Jugend, die früh von chronischer Polyarthritits überschattet war. Nach Aufhalten in verschiedenen Krankenhäusern kam sie 1953 im Alter von 19 Jahren schließlich ins St. Josef-

Stift, wo sie bis heute geblieben ist. „Ich habe immer versucht, das Beste aus allem zu machen“, ist ihre Erklärung, warum sie den Mut nie sinken ließ.

Viele Veränderungen – baulicher und personeller Art – hat sie im St. Josef-Stift miterlebt. Allein fünf Chefsärzte lernte sie kennen, angefangen von Dr. Lintel-Höping, Dr. Book und Dr. Sundermann bis hin zu Prof. Dr. Fricke und Prof. Dr. Hammer, den Chefsärzten der Klinik für Rheumatologie. Es hat sich zwar viel verändert, aber die menschlich-warme Atmosphäre im Haus zog sich wie ein roter Faden durch die Jahrzehnte.

Selbst gemalte Seidenbilder schmücken ihr Zimmer. Auch Stickereien fertigt sie gerne. Sehr viel Zeit widmet sie auch dem Briefeschreiben, um alte und neue Freundschaften zu pflegen. Dabei geht Hannelore Setter mit der Zeit: sie schreibt inzwischen auch so manche E-Mail auf ihrem Laptop, der die Welt mit ihrem Krankenzimmer auf der Station A1 verbindet.

# GEBALLTE INFORMATIONEN RUND UM DAS HÜFTGELENK

## SYMPOSIUM DER KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE

**Z**wei Tage lang geballte Informationen über den neuesten Stand der optimalen endoprothetischen Versorgung von Patienten: Das erhielten mehr als 100 Fachärzte aus ganz Deutschland am 14. und 15. Mai anlässlich des Orthopädischen Hüftsymposiums 2004 im St. Josef-Stift.

Die Klinik für Orthopädie unter der Leitung ihres bisherigen Chefarztes Dr. Hans Sundermann hatte die Veranstaltung organisiert, die wieder in Zusammenarbeit mit der Akademie für ärztliche Fortbildung stattfand. Namhafte Referenten berichteten aus erster Hand über ihre jüngsten Forschungsergebnisse und über medizinische Neuerungen zum Wohle der Patienten.

Der Schwerpunkt im Programm des Orthopädischen Hüftsymposiums lag diesmal auf der Wechselchirurgie. „In Zeiten, in denen der Gelenkersatz bei immer jüngeren Patienten zunimmt, ist es wichtig, auch über die Ergebnisse solcher Operationen bei dieser Patientengruppe zu



*Konnte anlässlich des Hüftsymposiums 2004 mehr als 100 Fachärzte aus ganz Deutschland begrüßen: Chefarzt Dr. Hans Sundermann*

diskutieren“, erläuterte Oberarzt Dr. Peter Bichmann die Zielsetzung. Er hatte die Veranstaltung federführend organisiert. Nachdem in den vergangenen Jahren viele künstliche Hüftgelenke bei Jüngeren eingesetzt wurden, steigt längst die Zahl der so genannten Revisionsoperationen, bei

denen nach Jahren der Beanspruchung das Implantat ausgetauscht werden muss. Daher war das Interesse der Teilnehmer groß, Erfahrungen auf dem Gebiet der Wechselchirurgie von Hüftgelenken auszutauschen.

Eine Menge Kontakte zu Berufskollegen aus ganz Deutschland knüpfte anlässlich des Symposiums bereits Dr. Frank Horst, der neue Chefarzt der Klinik für Orthopädie. Er gehörte diesmal noch zu den Zuhörern, will aber in den kommenden Jahren die traditionsreiche Fachveranstaltung im bisherigen Umfang weiterführen.



*Zwei Tage lang ging es Mitte Mai anlässlich eines Symposiums der Klinik für Orthopädie im St. Josef-Stift vor allem um die Wechselchirurgie von Hüftgelenken.*



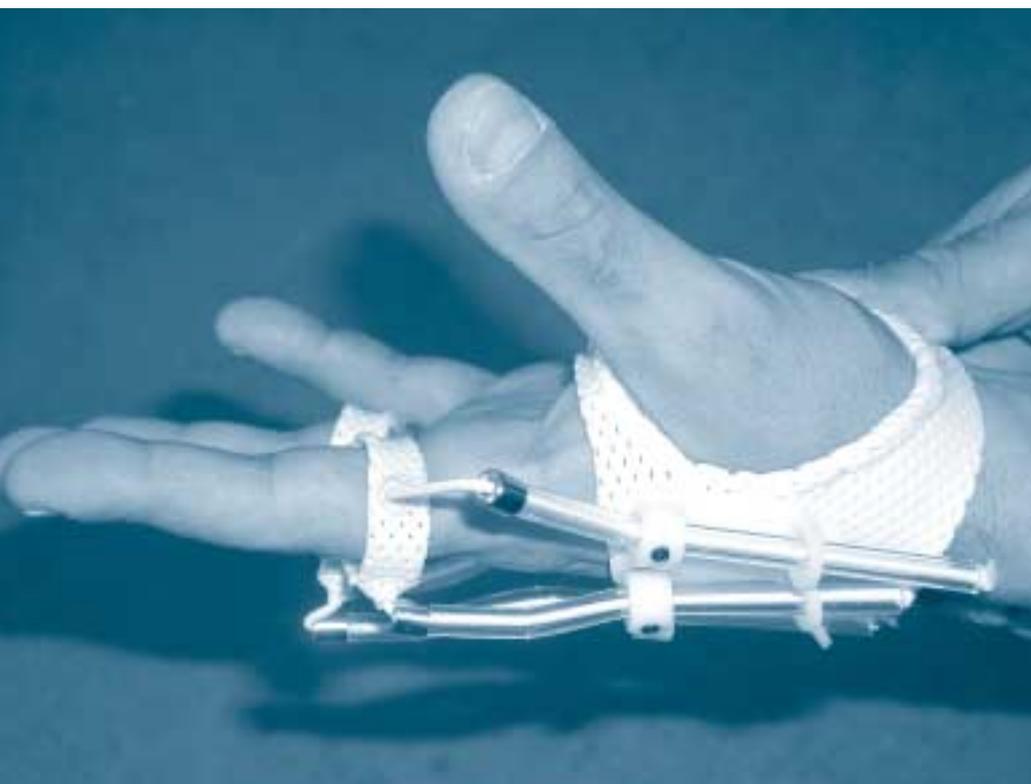
# GELENKSCHUTZ UND SCHIENENBAU

ERGOTHERAPIE-FORTBILDUNG MIT INTERNATIONAL BEKANNTEM HANDTHERAPEUTEN

Der erste Tag stand im Zeichen des Gelenkschutzes. Die Ergotherapeutin Melanie Mannert (St. Josef-Stift) stellte Lösungsansätze für alltägliche Aktivitäten und den sinnvollen Einsatz von Hilfs-



rheumatoider Arthritis“, den die Therapeutinnen Rita Reincke und Jennifer Brüggemann (beide St. Josef-Stift) leiteten. Abschließend stellte Oberarzt Dr. Arvid Hilker (St. Josef-Stift) wesentliche



**G**elenkschutz, Handmobilisation und Schienenbau bei Rheumapatienten waren die zentralen Themen der jüngsten Fortbildungsveranstaltung, zu der die Ergotherapie des St. Josef-Stiftes vom 17. bis 19. Juni nach Sendenhorst eingeladen hatte. Sogar aus Wien und Zürich reisten Ergo- und HandtherapeutInnen an, die im Rheumabereich tätig sind, um sich im St. Josef-Stift über die optimale ergotherapeutische Versorgung von Rheumapatienten zu informieren. Mit rund 16 TeilnehmerInnen pro Veranstaltungstag konnte in einer kleinen überschaubaren Gruppe gearbeitet werden.



*Den statischen und dynamischen Schienenbau bei Rheumapatienten vermittelte der international bekannte Handtherapeut Paul van Lede den TeilnehmerInnen in Theorie und Praxis.*

mitteln vor. Die Handmobilisation stand im Mittelpunkt des Workshops „Einführung in die funktionelle Therapie bei



Grundzüge der Rheumahandchirurgie dar.

Für den zweiten und dritten Tag der Fortbildung konnte als hochkarätiger Referent Paul van Lede gewonnen werden. Der international bekannte Handthera-



*Ergotherapeutinnen aus dem St. Josef-Stift informieren zum Thema Gelenkschutz und Handmobilisation.*

peut aus Belgien erläuterte in Theorie und Praxis den statischen und dynamischen Schienensbau bei Rheumapatienten. Die Resonanz auf die dreitägige Veranstaltung war durchweg positiv: „Wir hatten ein gutes Feedback. Vor allem die Qualität der vorgestellten Arbeit und die Atmosphäre im St. Josef-Stift wurden von den Teilnehmern sehr gelobt“, resümiert Walter Bureck.

*Aus der ganzen Bundesrepublik, aber auch aus der Schweiz und Österreich reisten ErgotherapeutInnen zur dreitägigen Fortbildungsveranstaltung ins St. Josef-Stift.*



# NEUESTER STAND DER FORSCHUNG UND HEILKUNDE

## FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG DER ABTEILUNG FÜR KINDER- UND JUGEND-RHEUMATOLOGIE / ULTRASCHALLGERÄT FÜR POLEN GESPENDET

**A**ktuelle Diagnostik- und Therapiekonzepte bei entzündlichen Erkrankungen und Schmerzen des Bewegungsapparates standen am 24. April im Mittelpunkt einer Fortbildungsveranstaltung. Die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie hatte dieses Seminar in Zusammenarbeit mit der Akademie für Ärztliche Fortbildung organisiert, und rund 130 Kinderärzte aus ganz Deutschland informierten sich über den neuesten Stand der Forschung und Heilkunde.

Dr. Kirsten Minden, Oberärztin in der II. Kinderklinik Berlin-Buch, berichtete zu Beginn über die Epidemiologie und Langzeitprognose der juvenilen idiopathischen Arthritis. Trotz guter Therapiemöglichkeiten sei ein wesentlicher Teil rheumakranker Kinder und Jugendlicher auch im Erwachsenenalter noch betroffen.

Dr. Minden konnte anhand von Daten zeigen, dass die Langzeitprognose und auch die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung der juvenilen Rheumatiker besonders gut sind, wenn sie über einen längeren Zeitraum an einem spezialisierten Zentrum für Kinder- und Jugendrheumatologie betreut werden.

Dr. Gerd Ganser berichtete danach über klinische und sonographische

Befunde bei juveniler idiopathischer Arthritis. Sein Fazit: Mit der Ultraschall-diagnostik lassen sich Befunde frühzeitig und zielsicher darstellen und im Verlauf beobachten. So ersetzt die Ultraschalluntersuchung im Kindes- und Jugendalter häufig Röntgendiagnostik und ermöglicht eine nebenwirkungsfreie Untersuchung der Gelenke im Langzeitverlauf.

Privatdozent Dr. Gerd Horneff aus der Universitäts-Kinderklinik Halle berichtete über aktuelle Konzepte der medikamentösen Therapie juveniler Arthritiden. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Behandlung rheumatischer Entzündungen grundlegend geändert. Heute gilt das Methotrexat als Standard. Eine Generation neuer Medikamente, so genannte Biologicals, wird die Therapie der rheumatischen Entzündung in Zukunft jedoch erheblich verändern. Anhand eigener Untersuchungen konnte Dr. Gerd Horneff ein gutes bis sehr gutes Ansprechen bei den meisten Patienten nachweisen.

Dr. Renate Häfner aus der Rheumakinderklinik Garmisch-Partenkirchen berichtete anschließend über chronische Schmerzen am Bewegungsapparat. Das Referat stand unter der Überschrift „Alles tut weh – Juvenile Fibromyalgie, Diagnostik- und Therapiekonzepte“. Die Medizinerin setzt sich seit Jahren mit diesen Schmerzkrankungen auseinander, die oft zu wochen- und monatelangen

Schulausfällen führt. Das Behandlungskonzept setzt bei der Lebensführung dieser Patienten an und bietet aktive Krankengymnastik, medizinische Trainingstherapie, intensive Gespräche und Arbeiten in Gruppen als therapeutische Konzepte.

Einen besonderen Schwerpunkt dieser Betreuungskonzepte stellte der Diplom-Psychologe Arnold Illhardt im Rahmen seines Referates „Psychologische Betreuungskonzepte bei akuten und chronischen Schmerzen rheumakrankter Kinder“ vor. An Beispielen von Kindern mit akuten Gelenkschmerzen („Piks-Angst“) und chronischen Gelenkschmerzen mit und ohne Gelenkentzündung wurde dabei deutlich, dass eine sehr intensive Begleitung der Patienten durch das gesamte Team notwendig ist und oft zu Erfolgen führt.

Bereits an den beiden Tagen zuvor fand ein Kursus zum Erlernen des Gelenkuschalls statt. 23 Kursteilnehmer aus ganz Deutschland befassten sich dabei mit dem Gelenkuschall in Theorie und praktischen Übungen an verschiedenen Gelenken.

Die weiteste Anreise hatte übrigens Dr. Socha aus Krosno in Polen. Sie hatte einen Patienten nach Sendenhorst begleitet, den sie am Heimatort kinderrheumatologisch betreut. Dr. Socha konnte auch ein über Spenden finanziertes Ultraschallgerät mit nach Hause nehmen.

# INFORMATIONEN UND AUSTAUSCH

## PREMIERE: KURSREIHE FÜR PFLEGENDE ANGEHÖRIGE

Eine gelungene Premiere war der kostenlose Kursus für pflegende Angehörige, den das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst in Zusammenarbeit mit der Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf und der AOK Westfalen-Lippe im St. Elisabeth-Stift angeboten hatte. Mechthild Löbbert, Pflegedienstleiterin der Caritas-Sozialstation St. Elisabeth, hatte die zehnteilige Veranstaltungsreihe gemeinsam mit Martin Kamps von der Alzheimer Gesellschaft vorbereitet. Durchschnittlich 16 TeilnehmerInnen, die demenziell erkrankte EhepartnerInnen oder Eltern pflegen, nahmen das Angebot wahr, wobei die pflegebedürftigen Angehörigen auf Wunsch kostenlos im St. Elisabeth-Stift betreut wurden.

„Viele pflegende Angehörige empfinden Trauer, Wut und Schmerz, dass sie mit ihren demenziell erkrankten Angehörigen nicht mehr wie sonst reden, sie aber auch nicht mehr aus den Augen lassen können“, beschreibt Mechthild Löbbert die Situation, die von den pflegenden Angehörigen ein hohes Maß an Kraft, Geduld und Verständnis erfordert. Mechthild Löbbert und Angelika Reimers, Pflegedienstleiterin im St. Josefs-Haus Albersloh, gaben in zwei Kurseinheiten Tipps zur Pflege und zum Umgang mit Demenzkranken. Wichtig sei es, sich auf das Tempo des Kranken einzulassen, Ruhe und Geduld zu bewahren, wenn er immer wieder dasselbe sagt. Eine klare, täglich wiederkehrende Tagesstruktur gibt Orientierungshilfe. Dabei kann der/die demenziell



Durchschnittlich 16 TeilnehmerInnen nutzten das Angebot der kosten

Erkrankte bei kleineren Handreichungen beispielsweise bei der Essensvorbereitung in den Alltag einbezogen werden.

Das Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele unterstrich Marita Hollmann, Tagespflege St. Magnus-Haus Everswinkel, bei ihren praktischen Hinweisen zu fördernden Aktivitäten. So könnten beispielsweise einfache Spiele wie „Mensch, ärgere dich nicht“ gespielt werden – aber nur solange der Patient es zulässt.

Aus medizinischer Sicht referierte Dr. med. Theisling vom St. Rochus-Hospital

# ND PERSÖNLICHER



losen Kursreihe für pflegende Angehörige, um sich zu informieren und untereinander auszutauschen.

Telgte über Ursachen, Verlauf und Therapiemöglichkeiten bei Verwirrtheit im Alter. Frau Körwien vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) Münster informierte über die Begutachtung zur Einordnung in die verschiedenen Pflegestufen. Die so genannte gesetzliche Betreuung erläuterte die Sozialpädagogin Frau Lück vom Sozialdienst katholischer Männer Beckum.

Breiten Raum nahmen aber auch die entlastenden Angebote und Hilfen für die pflegenden Angehörigen ein, die

Mechthild Löbbert und Martin Kamps vorstellten. Markus Giesbers, Hausleitung St. Magnus-Haus, referierte zum Umgang mit den eigenen Gefühlen und ermunterte die KursteilnehmerInnen, Entlastungsangebote wie Tages- oder Nachtpflege anzunehmen.

„Insgesamt stieß der Kurs auf positive Resonanz“, resümiert Mechthild Löbbert. Einige TeilnehmerInnen wollen sich weiterhin alle zwei Monate in kleinerer Runde treffen.

## EHEMALIGEN ERFUHREN VIEL NEUES

Viel zu erzählen hatten am 14. Juni die früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim so genannten Ehemaligen-Treffen. Den meisten war die Freude anzumerken, wieder einmal mit den alten Kolleginnen und Kollegen im St. Josef-Stift zusammen zu sitzen.

Geschäftsführer Werner Strotmeier ließ es sich nicht nehmen, sie zu begrüßen und sie über aktuelle Entwicklungen aus erster Hand zu informieren: über den Chefarztwechsel in der Orthopädie, über die Erfahrungen und besonderen Aufgaben, die die ersten Monate im neuen St. Josefs-Haus mit sich brachten, über



Rund 50 Ehemalige trafen sich in der Mitarbeitercafeteria und erfuhren von Geschäftsführer Werner Strotmeier viel Neues.

den Leitbildprozess, der im St. Magnus-Haus in Everswinkel eingeleitet wurde, und anderes mehr.

Ein besonderer Dank Strotmeiers galt Agnes Voges, die das Treffen zwar vorbereitet hatte, aus gesundheitlichen Gründen aber nicht dabei sein konnte.

# „SELBSTERFAHRUNGEN“ BEI MINUS 100 GRAD

„TAG DES RHEUMATIKERS“ DER DEUTSCHEN  
RHEUMA-LIGA, ARBEITSGEMEINSCHAFT BECKUM,  
IM ST. JOSEF-STIFT IN SENDENHORST

Ihre Arbeit ist äußerst wichtig, denn Sie geben den Betroffenen das „Gefühl, nicht allein zu sein“, machte Wilhelm Goroncy, Kuratoriumsvorsitzen-



*Elisabeth Westfchel, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Beckum der Deutschen Rheuma-Liga Nordrhein-Westfalen, freute sich über den großen Zuspruch beim „Tag des Rheumatikers“ im St. Josef-Stift in Sendenhorst.*



*Mehr als 100 Betroffene und Interessierte kamen im Sendenhorster Fachkrankenhaus zusammen, um sich über medizinische und therapeutische Möglichkeiten der Behandlung von Rheuma zu informieren.*

der des St. Josef-Stiftes, die Bedeutung der Deutschen Rheuma-Liga deutlich. Ihren jährlichen „Tag des Rheumatikers“ veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Beckum am 12. Juni im Sendenhorster Fachkrankenhaus, das sich auf die Behandlung von Rheumapatienten spezialisiert hat.

Einen Tag lang drehte sich für mehr als 100 Betroffene alles rund um den „fließenden Schmerz“. Dabei wurden operative Möglichkeiten und neue therapeutische Behandlungskonzepte aufgezeigt. Zugleich ging es aber auch um den Austausch untereinander, wie Elisabeth West-

fechtel, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Beckum, betonte.

Im ersten Fachvortrag stellte Dr. Michael Renelt, Oberarzt der Klinik für Rheumatologie, die so genannte Fibromyalgie vor. Über „Operative Möglichkeiten bei der rheumatoiden Arthritis“, dem Entzündungsreuma bei Erwachsenen, sprach anschließend Dr. Arvid Hilker, Oberarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie.



Dabei wurde deutlich, welche vielfältigen Möglichkeiten heute die operative Behandlung des Krankheitsbildes bietet, um den Betroffenen ein schmerzfreieres Leben und eine deutlich höhere Lebensqualität zu bieten.

Der Theorie folgte die Praxis: Bei einem Rundgang durch das neue Therapiezentrum hatten die Mitglieder der nach eigenen Angaben größten Selbsthilfegemeinschaft im Kreis Warendorf die Möglichkeit, sich ausreichend über die praktische Behandlung zu informieren wie auch „Selbsterfahrungen“ bei mehr als 100 Grad unter Null in der Kältekammer zu machen.



**ST. JOSEF-STIFT** SENDENHORST